

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
<b>Herausgeber:</b>	Bernisches historisches Museum
<b>Band:</b>	40 (1978)
<b>Artikel:</b>	Die Lenk im Jahre 1799 : historische Texte von Pfarrer Gottlieb Samuel Lauterburg ergänzt durch ältere Quellenstücke und zeitgenössische Abbildungen
<b>Autor:</b>	Michel, Hans A.
<b>Kapitel:</b>	Zum Geleit
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-246015">https://doi.org/10.5169/seals-246015</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ZUM GELEIT

Anlaß zur vorliegenden Publikation gibt der *Lenker Dorfbrand vom 16. Juli 1878*, zu dessen hundertstem Jahrestag der Historische Verein des Kantons Bern am 18. Juni 1978 seine 132. Jahresversammlung in der Lenk abhält. Da vom Brandereignis einige ausführliche Berichte<sup>1</sup> vorliegen, beschränken wir uns hier auf eine kurze Darstellung. Als Besonderheit können wir unserm Lesern zwei Photos vorlegen, die eine kurz vor dem Brand und die zweite am Tag danach, beide fast vom gleichen Standort aus aufgenommen. Sie wurde uns von den Herren W. und E. Tritten freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

In den Tälern des Berner Oberlandes sind Dorfbrände nichts Seltenes. In älteren Zeiten wurden Frutigen (1466, 1726/27), Saanen (1575) und erstmals Meiringen (1632) heimgesucht; sie häuften sich dann in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts: 1855 verbrannten in Matten 20 Firste und 1862 in Zweisimmen 25 Firste, 1878 ebensoviele in der Lenk; im folgenden Jahr und wiederum 1891 wurde Meiringen mit 110 beziehungsweise 181 Firsten sehr hart betroffen; 1890 brannte Boltigen, 1892 gab es gleich zwei Dorfbrände, nämlich in Grindelwald und in Hüsern-St. Stephan.

Dienstag, der 16. Juli 1878, war ein heißer Tag. Der Großteil der Lenker Bevölkerung brachte die Heuernte ein: Nach 11 Uhr vormittags brach in der Bäckerei Rieben nahe der Simmenbrücke im Dorfzentrum Feuer aus. Ein Nordostwind entfachte sofort ein Großfeuer, das an den alten Holzhäusern mit ihren Schindeldächern reichlich Nahrung fand. Trotz sofortigen Eingreifens einer Löschmannschaft, die bald von solchen der Nachbargemeinden verstärkt wurde, breitete sich das Feuer beidseits der Simme und an der Dorf- oder Kirchgasse aus. Im lodernden Kirchturm mit dem hübschen Spitzhelm heulten die Glocken, bis er einbrach. Erst im späteren Nachmittag bekam man den Flächenbrand unter Kontrolle, zuerst an der Rawilstraße, wo es gelang, das angesengte, hundertjährige Pfarrhaus, das alte Schulhaus und das Gemeindehaus zu retten. Sonst aber war das ganze Dorfzentrum, das sich mit heutigen Bezeichnungen etwa umschreiben lässt: Hotel «Wildstrubel» – Bahnhofgebiet – Konsum – Kirche – Viehschau- und Parkplatz, ein rauchender Trümmerhaufen: 25 Firste, darunter die Kirche, 14 teilweise doppelte Wohnhäuser und 8 Scheunen, inbegriffen 2 Schmieden, 2 Bäckereien, 6 Kaufläden und alle 5 Gasthäuser des Zentrums. Insgesamt zählte man 94 Obdachlose. Geretteter Hausrat stand auf den Wiesen, eine Rauchwolke schwebte zwischen den Bergen, und noch längere Zeit fanden Berggänger auf der Plaine Morte und auf dem Wildstrubel Asche vom Unglück.

<sup>1</sup> Alle Anmerkungen sind im Anhang III zusammengefaßt.

Man zog Bilanz: Gerettet waren die historischen und laufenden Akten der Gemeinde und der Kirche, gerettet war auch die Mehrzahl der alten, mehrhundertjährigen Glasscheiben aus dem Kirchenchor; sie kamen auf Umwegen ins Bernische Historische Museum. Zerstört und geborsten dagegen lag die ganze Kirche da, die Glocken, die Orgel, die Kanzel, die Turmuhr, der Taufstein. Unter dem abblätternden Innenverputz wollte man die Überreste von Malereien erkennen.

Besonders schade war es um die alten Simmentalerhäuser, darunter der stattliche Gasthof «Zur Krone» und ein sehr altes Wohnhaus an der Stelle, wo heute die Kantonalbankfiliale steht. Steinhäuser hatte es bis 1878 außer Kirche und Pfarrhaus nur eines gegeben: den alten «Sternen» am gleichen Standort wie heute. Andere Wirtschaften wechselten beim Wiederaufbau ihren Standort: Das «Kreuz» vom alten Dorfplatz an die Aegertenstraße; der «Hirschen» trat an seine Stelle, während der «Wildstrubel» den alten «Hirschen»-Standort einnahm.

Außer einem Kleinvieh hatte das Unglück keine Opfer gefordert. Viele besaßen keine Haustrat- und nur zu niedrige Gebäudefeuerversicherungen. Spenden aus dem ganzen Lande halfen die Not lindern. Man ging an den Wiederaufbau. Die Hoffnung, durch ein geeignetes Baureglement Abstände, Bauart und Verkehrsfläche neu zu ordnen, zerschlug sich am Geldmangel, an der Besitzeszerstückelung oder am Eigennutz.

Der Wiederaufbau der Kirche erforderte einige Zeit. Nach längern Rechtsverhandlungen zwischen Staat und Kirchgemeinde entstand sie 1880/81 auf dem noch stehenden Mauerwerk als westseitiger Abschluß der Hauptgasse, die dadurch das geschlossene Aussehen behielt. Baufälligkeit führte 1949/50 zum heutigen Neubau westlich des Pfarrhauses, eine Folge der Verkehrszunahme auf der Rawilstraße. Jetzt fielen auch die letzten alten Mauerreste (Fensterwölbungen mit Ornamenten aus altbernischer Zeit) der Spitzhacke zum Opfer. Bei der Betrachtung der verschiedenen Ansichten der alten Bergkirche wird man sich voll bewußt, welch wertvolles Bauwerk mit dem typischen Oberländer Spitzhelm 1878 ein Raub der Flammen geworden ist.

Um allen Geschichtsfreunden und allen Freunden des obersten Simmentals die alte Lenk zu vergegenwärtigen, publizieren wir nachstehend eine aufschlußreiche Handschrift aus dem Jahre 1799 samt einer Reihe von ergänzenden Quellentexten vom 16. bis ins 19. Jahrhundert.

Der Verfasser der meisten Texte, Gottlieb Samuel Lauterburg, von 1778–1802 Pfarrer an der Lenk, war ein bedeutender Pädagoge, wie Pestalozzi ein Anhänger der Erneuerungsbewegung, Bernburger, Aufklärer und Ökonom. In dieser Eigenschaft hat er unter zweien Malen eine Schrift über seine Berggemeinde eingegeben, die es wie so manche andere verdient hätte, in den «Abhandlungen der Ökonomischen Gesellschaft» publiziert zu werden. Die Zeitumstände waren dem Vorhaben aber wenig günstig, so daß die zwei Handschriften von 1789 und 1799, aufbewahrt im Archiv der Gesellschaft auf der Burgerbibliothek Bern, bis heute wenig bekannt geworden sind. Im «Bund» Nr. 286 vom 7. Dezember 1975 («Vor Jahr und Tag») hat Pfarrer Walther Hässler, vor Jahren selber Pfarrer an der Lenk, auf die Bedeutung G. S. Lauterburgs hingewiesen und den Wert der Schriften über die Lenk hervorgehoben. Sie verdienen es, nach bald 200 Jahren veröffentlicht zu werden. Beide Versionen sind für eine Gemeinde wie die Lenk von besonderem Wert, zeigen sie



Abb. 1 und 2: Das Dorf Lenk vor und nach dem Brand vom 16. Juli 1878



doch am Einzelbeispiel das Bergtal in seinem ursprünglichen Zustand: Das Bergleben im Zeitalter, als die Alpen erst recht entdeckt wurden, das Nomadentum der Bevölkerung, ihre Charakterzüge und Nöte, die argen Mängel im Bildungswesen, aber auch das rastlose Bemühen eines aufgeklärten Städters, der die Wirklichkeit des durch den Zeitgeist idealisierten Hirtenlandes erlebt und dort allen Widerwärtigkeiten zum Trotz zweieinhalb Jahrzehnte ausharrt.

Es ist ein weiter Weg, den die Lenk in den bald 200 Jahren vom abgeschiedenen Bergtal zum modernen Kurort getan hat. Gerade diese Vergleichsmöglichkeit dürfte sowohl den heutigen Einwohner wie den Ferien- und Kurgast interessieren. Man mag darob einige Weitschweifigkeiten des Pfarrers von 1799 übersehen. Es sollte aber der Text wenigstens der zweiten Fassung vollständig abgedruckt werden, ergänzt durch einige Partien aus der ersten, die zwar weniger systematisch aufgebaut ist, jedoch in ihrem Ausdruck eher unmittelbarer wirkt. Der moralisierend-belehrende Stil mit seinen orthographischen Eigenheiten und Inkonssequenzen gibt dem Ganzen einen menschlich sympathischen Anstrich.

Der Schrift wird eine Reihe alter Bilder beigegeben. Auffallend ist, wie wenige Stiche über das oberste Simmental bestehen, während in den Jahrzehnten vor und nach Lauterburgs Bericht das engere Oberland, das Haslital und die Lütschinentaler sowie das Gebiet der beiden Oberländer Seen, einen unvergleichbar größeren Niederschlag in der Malerei gefunden hat. Erst mit dem aufkommenden Bade- und Kurbetrieb in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und mit der Photographie fällt etwas mehr an historischem Bildmaterial über die Lenk an. Besonders erfreulich ist es, daß sich in der Durheimschen Photosammlung der Berner Burgerbibliothek eine der frühesten Photographien eines Bergdorfes im Alpenraum erhalten hat. Sie läßt sich aufgrund des Aufenthaltes Durheims in der Lenk ins Jahr 1855 datieren.

Die Vorlage zum farbigen Lenker Gemeindewappen verdanken wir Herrn Hans Wandfluh, Heraldiker in Bern. Das heraldisch nicht sehr glückliche Wappen beruht auf Tradition. Die obere Hälfte stellt die sieben Quellen der Simme auf grüner Matte dar (Siebenbrunnen) und nicht, wie der Laie oft meint, eine halbe Sonne mit Strahlen. Um dieser Verwechslung vorzubeugen, hat der Zeichner versucht, die Quellstelle oval zu gestalten und die sieben Quellbäche leicht unregelmäßig zu wellen und durch feine Schraffen – sie könnten blau statt schwarz sein – Wasser anzuzeigen. Kunkel und Schwert im untern, roten Feld sollen an die sagenhafte Weberschlacht auf der Langermatte erinnern. Die jetzige Form des Wappens ist 1945 amtlich anerkannt worden.

Es ist beizufügen, daß ein späterer Lenker Pfarrer, Ernst Buss, eine ähnliche Beschreibung der Lenk verfaßt hat. Sie ist 1881 im Nachtragsband zu Osenbrüggens «Wanderstudien aus der Schweiz» erschienen (Bd. VI, 285–345). Er berichtet von Sage und Geschichte und beschreibt das Familien- und Alltagsleben, vor allem auch Markttage und Volksfeste. Offenbar hat er Lauterburgs Schrift nicht gekannt. Doch ist ein Vergleich der beiden Darstellungen reizvoll.

Die hier zusammengetragenen Materialien sollen zugleich Vorstudien für ein geplantes Heimatbuch Lenk bilden, das dann vor allem den Weg von der alten Berggemeinde zum Kurort darstellen möchte. Der Herausgeber dankt allen, die ihm bei der Edition und Bildbeschaffung behilflich waren, so den Herren Pfarrern W. Häsler, Bern, und B. Weber, Lenk, verschiedenen Kollegen im Bundes- und

Staatsarchiv Bern und in der Burgerbibliothek, in der Lenk vor allem den Herren A. Buchs, Sekundarlehrer, E. und W. Tritten, Zivilstandsbeamter, und Hans Forrer, Kurdirektor, für Hinweise und Koordinationsbemühungen, sowie den Behörden der Einwohner- und der Kirchgemeinde für die Beschaffung zusätzlicher Mittel für Illustrationen und Separata. Besonderer Dank gebührt zwei Mitarbeitern der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern: Frau M. Hauswirth für die unentwegte Hilfe beim Transkribieren der Texte und beim Korrekturenlesen und Herrn E. Oberholzer für die fachgerechte Restauration des seinerzeit unsachgemäß geflickten anonymen Lenker Aquarells.

Von den beiden Lenker Heften der Berner Zeitschrift sowie von ungefalteten Farbtafeln und einigen Stichen werden Sonderdrucke hergestellt. Sie können auf dem Verkehrsbüro 3775 Lenk bezogen werden.

Bern und Lenk, im Frühjahr 1978

*Hans A. Michel*